

kundigen Mannes ein Urteil bilden kann über Euopa, seine glanzvollen Leistungen, sein elendes Versagen und seine noch bestehenden Aussichten.

Kern des europäischen Problems ist die deutsche Frage. Sie führt zur kritischen Prüfung der Geschichte Mitteleuropas und des Zueinander und Gegeneinander seiner Völker. Besonders sei hervorgehoben, was Rohan über den Gegensatz von jakobinischer und angelsächsischer Freiheitsidee, von jakobinischem und angelsächsischem Nationalismus sagt.

Immerhin müssen wir zu diesem im ganzen hervorragenden Buche einige Bedenken äußern. Hat der Verf. das – nur noch vom östlichen Kommunismus erreichte – einmalig Böse des Nationalsozialismus ganz begriffen? Wir fürchten, nicht. Und was die frühere Geschichte angeht, scheint er uns die Paulskirche zu positiv zu werten.

G. F. Klenk SJ

MAYER, Eugen: *Skizzen aus dem Leben der Weimarer Republik*. Berlin: Duncker u. Humblot 1962. 164 S. Br. 16,60.

Eugen Mayer, aus dem bayrischen Verwaltungsdienst stammend, war von 1921 bis 1932 in verschiedenen hohen Stellungen im Reichsinnenministerium tätig und hatte ungewöhnliche politische Beobachtungsmöglichkeiten. Das Buch steht in der Mitte zwischen Memoiren und Geschichtsdarstellung; man könnte es als miterlebte Geschichte bezeichnen. Es ist anspruchslos, aber mit großer Sachkenntnis geschrieben und besitzt geradezu Quellenwert.

L. v. Hertling SJ

Gedichte

BALDE, Jacob: *Dichtungen*. Lateinisch und deutsch. Hrsg. u. übers. Max Werli. Köln und Olten: Hegner 1963. 128 S. Kart. 7,80.

Die lateinische Odensammlung des Jesuiten Jacob Balde erschien während des 30jährigen Krieges 1643 in München zum erstenmal im Druck. Der im Elsaß geborene, im bayrischen Raum wirkende Gymnasial- und Rhetoriklehrer zeigt eine lyrische Sprechhaltung, die den vom Orden gepflegten Neuhumanismus mit barockem Lebensgefühl, christliche Weltbetrachtung, asketisches Streben und Frömmigkeit mit starkem persönlichem Erleben verbin-

den. In straffer Zucht zwingt Balde sein Wort in die antiken Versmaße der damals noch weit- hin internationalen lateinischen Bildungssprache. Zeitgenossen nannten ihn den „deutschen Horaz“, auch den „bayrischen Alkaios“. Doch mußte schon Herder den einst Verehrten der Vergessenheit entreißen. Goethe äußerte sich wohlwollend; A. W. Schlegel interessierte sich für den humanistischen Künstler. Dem literarischen Bewußtsein der Nation konnte der Lyriker Balde nicht mehr eingegliedert werden.

Nun hat der bekannte Züricher Literaturhistoriker eine kundige Auswahl und eigene Übertragung vorgelegt. Wehrli hat sprachlich und metrisch Hervorragendes geleistet. Erstaunlich, wie exakt er den knappen Horazischen Sprechton wiedergibt, die alkäischen, asklepiadeischen, sapphischen Strophen fügt, ohne gezwungen zu wirken. Da Text und Übertragung nebeneinander geboten werden, ist dem Leser eine vernünftige Doppellektüre bereitet. Sie fordert Entzücken heraus. Das Nachwort entspricht dem Rang des gelehrten Stilisten.

P. K. Kurz SJ

KURZ, Paul: *Denn Er ist da*. Verse zu Advent und Weihnacht. München: Ehrenwirth 1963. 45 S. Geb. 6,80.

Die vorgelegten Verse, geschrieben in den Weihnachtstagen 1959/60, umkreisen in Meditation und Lied das Geheimnis der Menschwerdung. Das Prologgedicht ist der „Versuch eines Gespräches mit Gabriel“, dem Engel des Wortes in zweifachem Sinn. Drei Gedichte des ersten Adventteiles konfrontieren Worte aus den Sonntagsevangelien zeitkritischem Erleben. „Johannes auf Machärus“ – die Bergfeste über dem Toten Meer, die nach Flavius Josephus den Täufer gefangen hielt – versucht, den Advent seiner „dunklen Nacht“ zu vergegenwärtigen. Der Weihnachtsteil wird mit dem Titelgedicht „Denn Er ist da“ eingeleitet. Bekannte Szenenbilder werden neu gefaßt. Kindliches Staunen verbindet sich theologischem Fragen und Deuten. Eine letzte und kleinere Gedichtgruppe, nochmals „Advent“ überschrieben, ist eschatologisch gerichtet. Das erste Gedicht meditiert über das Schicksal P. Delps in den Januartagen 1945 in Berlin-Moabit: Sterbensdunkel im Zeichen der Epiphanie. Die nächsten Verse geben sich als persönliches Lied. Das letzte Gedicht hat die lyrisch schwer faßbare Perikope von